

# Brünner Heimatbote

Offizielles Nachrichtenblatt der BRUNA – Heimatverband der Brüner e.V.,  
der Brüner Sprachinselgemeinden und Kleiner Brüner Gassenbote

Heft 1/März 2021

Schwäbisch Gmünd

Jahrgang 73



## Das „Leuchtturmprojekt“

Ein Gang durch das Sudetendeutsche Museum

Ostergruß	3
Vorwort	4
Auf den Jahrgang kommt es an	
Ewa Singers Antwort	6
Stolpersteine tschechisch	11
Der Brünner Todesmarsch	12
Gerd Hanak 85 Jahre	16
Wir stöbern in der Schatzkiste	18
Brünn aktuell	19
Familienanzeigen	25
BRUNA-Wien, Teil 2	28
Buchbesprechungen	33
Impressum	34
Stimmung vor 100 Jahren	35
Geschichtswerkstatt:	
Vinzenc Joseph von Schrattenbach	36
„Die schönste Zeit“,	
Dr. Zuzanna Finger verabschiedet sich	38
Spenderliste	41
Armenien nach dem 2. Karabachkrieg	42



**Titelgeschichte:**

Das „Leuchtturmprojekt“  
Wir stellen das neue  
Sudetendeutsche Museum  
in München vor: S. 20 - 24

Zum Titelbild: Chaos im Museum?

Nein, sondern ein „Drunter-und-drüber“ bei Flucht und Vertreibung.

Fotos: Manfred Gischler	Titelfoto, S. 2, S. 23 unten
Richard Kratschmar	S. 21 f. S. 23 oben, S. 24
David Heydenreich	S. 42 f.

# Ostergruß

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

viele können es nicht mehr hören, manche wollen das Wort nicht mehr hören: Corona. Gehen wir einem 2. Osterfest im Lockdown entgegen? Ja, dieser Virus hat uns verändert - mir persönlich war vorher nicht so bewusst geworden, wie gefährdet unser Zusammensein, unsere Zukunft ist. Und dann denke ich mir: Wie gut, dass es Ostern gibt - mit dem Glauben an Christi Auferstehung!

Auferstehung heißt für uns Christen: Mut zum Leben, Mut auch zu neuen Formen von Gemeinschaft, von Beisammensein und Gottesdiensten. Die Ausrichtung auf die Auferstehung und auf ein Leben bei Gott ist nicht Flucht vor der Gegenwart. Im Gegenteil: Wir brauchen diesen Glauben an Gott und an die Begegnung mit ihm, um das Jetzt zu meistern! Das unbeirrbar Zugehen auf den Auferstandenen gibt uns jene Geborgenheit im Letzten, die wir brauchen, um im Vorletzten gelassen zu sein, d.h. im Umgang mit uns selbst, mit unseren Mitmenschen, mit Corona. Gelassenheit ist nicht gerade die Stärke unserer Zeit - der Glaube an die Osterbotschaft bringt Geborgenheit im Letzten und Gelassenheit im Vorletzten.

Ich grüße Sie alle sehr herzlich mit meinem österlichen Lieblingshymnus:

Christ ist erstanden  
von der Marter alle.  
Des soll'n wir alle froh sein;  
Christ will unser Trost sein.  
Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,  
so wär die Welt vergangen.  
Seit dass er erstanden ist,  
so freut sich alles, was da ist.  
Kyrieleis.

Halleluja, halleluja, halleluja.  
Des soll'n wir alle froh sein;  
Christ will unser Trost sein.  
Kyrieleis.

In diesem Sinne frohe Ostern!

Ihr Msgr. Dieter Olbrich



Liebe Brünnerinnen und  
Brünner, liebe Landsleute der  
Sprachinsel, liebe Freunde  
Brünns und der Bruna,



1968 erschien eine vorläufige Bilanz des Schicksals von rund 16 Mio. Deutschen nach Kriegsende <sup>1)</sup>. Als ein Versuch, das Vertreibungsgeschehen in nüchterne Zahlen zu fassen. Ursache war eine Arbeitsbilanz der damaligen Bundesregierung Kiesinger/Brandt. Diese Darstellung umfasste eine Präsentation der Ämter, deren Aufgaben sowie deren Leistungen. Darin war u.a. das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte vertreten. Nach Vorgeschichte und Gründung berichtete man über die betreuten Gruppen, die Eingliederung, ihre Aufgaben und Ergebnisse sowie Organisation und Geschäftsverteilung des Ministeriums.

Zu diesem Zeitpunkt war die Vertreibung nahezu abgeschlossen. Resignation machte sich breit. Bisher unangefochtene Ziele wie Wiedervereinigung, das Heimatrecht der Vertriebenen und Flüchtlinge wurden infrage gestellt. Ausgehend von einer Denkschrift wurde die Vertriebenenpolitik heiß diskutiert. Am Horizont zeichnete sich eine Umsteuerung ab, eine Abkehr von der Offenhaltungspolitik. Durch eine Anerkennung der neuen Verhältnisse („Wandel durch Annäherung“) erhoffte man sich eine Erwärmung der Eiseskälte im Ost-West-Verhältnis.

Das Innehalten, die Überprüfung der eigenen Ziele, führte auch zum Rückblick auf das Erreichte. 1968 war es an der Zeit Bilanz zu ziehen und sich die Dimensionen der Schwierigkeiten, vor denen man gestanden hatte, vor Augen zu führen.

Für die Sudetendeutschen wurden folgende Zahlen genannt: 1938, also vor der Vertreibung, lebten 3.477.000 Deutsche in der Tschechoslowakei. 1950 waren von dort 2.921.000 Deutsche vertrieben worden.

Hinter dieser nüchternen Zahl verbergen sich grauenvolle Einzelschicksale, Hunger, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit.

Für die damalige ČSR rechnete man mit insgesamt 250.000 in der Heimat Verbliebenen. Die Vertreibungsverluste, also die infolge der grausamen Behandlung, durch Hunger, Mord und Folter umgekommenen Deutschen, bezifferte man auf 267.000. Hinter jedem Einzelnen steht ein furchtbares Schicksal, das infolge der menschenverachtenden Behandlung durch Tschechen mit dem Tod endete.

Für sämtliche ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete in Mittel- und Osteuropa errechneten sich 1.100.000 Kriegsverluste und 2.111.000 Vertreibungsverluste.

Diese Zahlen lassen erahnen, wieviel Not und Elend, welch gewaltige Verluste an Menschen und an Kultur durch Krieg und Vertreibung entstanden sind.

Die furchterlichen Verbrechen an Deutschen sollten nicht vergessen und auch nicht verdrängt werden. Gleichzeitig sollten wir unbeirrt den Weg zur Versöhnung gehen. Die Vertreibungsverbrechen sollten eine Mahnung sein, immer den Ausgleich mit den Völkern Mittel- und Osteuropas zu suchen, neben den eigenen Interessen auch deren Interessen zu berücksichtigen und die Gemein-samkeiten auszubauen.

**Ihr Rudolf Landrock -Bundesvorsitzender der BRUNA-**

- 1) Lothar Wieland, Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Athenäum Verlag, Bonn 1968

# Auf den Jahrgang kommt es an...

Ewa Singers Antwort zur Schilderung von  
Horst Morawek in Heft 3/2020, S. 37 ff.

**1933 geboren, 10 Jahre jünger als der Schreiber. Ein Kriegskind mit anderen Sichtweisen. An den Kindergarten kann ich mich nicht erinnern, doch umso mehr an meine Schulzeit in der Dr. Beran Schule in den Schwarzen Feldern, ab 1939. Das Ende des Krieges und die Zeit danach in Brünn 1945.**

Wie ich aus dem Foto aus der Schulzeit recherchierte, waren auch Mitschülerinnen, sicher aus gemischten Familien, in der Klasse, durch Frisur und Kleidung ersichtlich (Heft 4/2020).

Damals wunderte ich mich, bei ihnen zu Hause wurde mehr Tschechisch gesprochen. Die Geschwister meines Vaters heirateten Tschechen. So wuchs ich in der Familie zweisprachig auf. Mit unseren Nachbarn, selbst mit unserem Dienstmädchen, sollte ich Tschechisch sprechen. Meiner Mutter war durch die Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg bewusst, wie wichtig und nötig es war, Prüfungen in beiden Sprachen vorzuweisen und sich verständigen zu können. Meine Muttersprache war Deutsch, Tschechisch habe ich nur nebenbei von klein auf gesprochen. Doch so gut ich mich auch zweisprachig ausdrücken konnte, habe ich Tschechisch nie lesen und schreiben gelernt, verständlich ab 1939.

Meine Mutter konnte 1945 durch ihr einwandfreies, gewähltes Tschechisch (Beurteilung von Tschechen 1968) - und dank früherer Zusammenarbeit mit Tschechen und Juden - am Mendelplatz verhandeln. Geschafft! In Bayern angekommen, habe ich Tschechisch schnell vergessen. Schon durch die Bombenangriffe 1944 und die Kriegswirren fehlten mir mehr als ein Jahr Schule. Um mein „Kindheitstrauma“ kümmerte sich niemand, es bemerkte niemand. Meine Mutter war mit uns drei Kindern allein. Mein Vater vermisst. Allein auf mich gestellt, bewältigte ich diese Probleme in der neuen höheren Schule in der Fremde. Es war ein schreckliches Jahr!

Durch den Aufenthalt meines Bruders in Wien zwecks Studiums war uns 1965 eine Einreise mit Visum nach Brünn möglich.

Dort wurden wir durch unsere gepflegte Kleidung auf der Straße als Deutsche erkannt und angesprochen. Meine Mutter wurde gefragt, ob wir zurückkehren wollen. „Nein, nicht mehr, wie es jetzt aussieht“, war ihre klare Antwort.

Bei unserem Verwandtenbesuch konnte ich erkennen, dass die letzten Jahre schlimmer waren als die Jahre der „deutschen Besetzung“.

Ich erkannte unser 1945 zurückgelassenes Hab und Gut nach gut gemeinter Aufbewahrung in der Verwandtschaft. „Hör auf“, war die Antwort meiner Mutter, „uns geht es doch besser!“

1968: Der Prager Frühling! Nicht nur die „deutschsprachigen“ Tschechen, auch die wankelmütigen, erkannten unseren inzwischen besseren Lebensstandard und versuchten ihr Glück in Bayern. Durch diese Begegnungen verstand ich zunehmend Tschechisch, und innerhalb kurzer Zeit konnte ich mich wieder auf Tschechisch unterhalten.

1975, als Begleiterin zu einem internationalen Tennisturnier, konnte ich auf Einladung nach Prag reisen. Mein Tschechisch war inzwischen sehr gut, ohne hörbaren Akzent. Bei meinen Erkundungsfahrten durch Prag wurde ich gefragt, wieso ich als Tschechin einen VW mit deutschem Kennzeichen fahre. Ich bin Deutsche und 1945 als Kind vertrieben worden, war meine Erklärung. So konnte ich wieder mit Tschechisch punkten.

1984, noch zur Zeit des Zwangsumtausches von Bargeld, kamen wir von Pressburg mit dem Auto nach Brünn. Für mich aus einer unbekanntem Richtung. Aufgrund meiner besseren Orientierung saß ich am Steuer, und als ich die Rückseite des Bahnhofs sah, fuhr ich hinter einem Lieferwagen durch die Unterführung beim Grand Hotel vorbei. Ich erkannte den Bau des Glasgebäudes von „Schenker“ wieder. Schon stoppte mich die Polizei. Auf den Ausweispapieren war mein Geburtsort „Brünn“ zu erkennen, aber ich gab an, kein Tschechisch zu sprechen. So musste der ältere Polizist sich auf Deutsch bemühen, mir den Grund meines Vergehens zu nennen. Ich war mir keiner Schuld bewusst, da ich ordnungsgemäß gefahren war. Die Hinweisschilder zur Sperrung der Innenstadt hatte ich auf Tschechisch nicht lesen können. Durch meine Beharrlichkeit ließ er vom Bußgeld ab, das von Westdeutschen verlangt worden wäre (Ostdeutschen hätten 3 Wochen Knast gedroht!). Der erste Eindruck für meinen Mann waren die schmutzigen, holprigen Verkehrswege und die katastrophalen provisorischen Verkabelungen, sichtbar außen an den Hausfassaden. Eine bedürftige Stadt, reif für eine Wiederherstellung. Die Deutschen waren weg...

Es gelang...

1992, nach den ersten „deutschen“ Investitionen, war ein Fortschritt, eine zunehmende Pflege und Ordnung in der Stadt zu erkennen: Parkzonen für die „Touristen“ (auch eine Einnahmequelle). Eine positive Richtung war zu

sehen. Die vorherige Unterbringung war noch verbesserungsfähig gewesen, für den Tourismus wurde allerdings inzwischen viel aufgebaut. Die Gelder der Deutschen flossen durch Investitionen, später durch die EU.

2003 bekam ich das Buch „Němci ven“ geschenkt. Auf die Fragen meines Enkels nach meiner Zeit als „Kriegskind“ und nach unserem Überleben erwachte und arbeitete mein Gedächtnis. Die Internierung im KZ - statt Todesmarsch - und das zufällige Erkennen meiner Mutter durch den Lagerleiter, dem sie aus der Zeit vor 1938 bekannt war. Diesem Zufall seiner Hilfe und der dadurch möglichen Ausreise verdanken wir unser Leben. „Erzähl, Oma“, die Tränen rannen mir über die Wangen und ich erzählte. Die Aufarbeitung der schrecklich erlebten, verlorenen Kindheit.

2009 und 2012, die Fahrten mit der BRUNA nach Brünn stärkten und verinnerlichten mir meine gelebte Zeit mit Vater und Mutter in Brünn. Das „Deutsche Theater“, die Theaterbesuche, Schreibwald, das Jägerhaus, die Ausflüge, die Talsperre, die Villa Tugendhat, die Jahnturnhalle, die Treppengasse zum Augarten auf dem Weg zum Schlittschuhlaufen oder zur Musikschule. Wöchentlicher Einkauf am Freiheitsplatz, die verhasste Rhythmik-Stunde vis-à-vis der Jakobskirche, die Jahnturnhalle. Meine ersten 10 Jahre wurden lebendig.

Durch den Kontakt zu den verbliebenen Deutschen des DSKV war die Verbundenheit zu erkennen. Bei einer tschechischsprachigen Unterhaltung mit Frau Schrimpel aus dieser Gruppe bot mir ein älterer Mann in der Straßenbahn einen Platz an, jedoch trafen mich böse Blicke, als er mich durch die Reisegruppe als Deutsche erkannte.

2014, meine Tochter wollte die Wege meiner Kindheit gemeinsam mit mir gehen. Das Hotel Arte, unterhalb des Kinderspitals, wählte ich als Verbindung zu den Schwarzen Feldern und der Innenstadt. Wir begannen in den Schwarzen Feldern, in unserem ehemaligen Haus in der Brenekgasse. Der Vorgarten war gepflastert! Ich hörte jemanden hämmern und klingelte. Der anwesende Arbeiter verwies mich an die Firma, der Besitzer war zugleich Bauherr. Problemlos, ich stellte mich als Kind des früheren Besitzers vor. Er nahm sich die Zeit und führte uns vom Keller bis zum Dachboden durch das Haus - erstaunt über meine Erinnerung mit 11 Jahren. Ich erkannte die baulichen Veränderungen und das verbliebene Gewesene. Eine herrliche, kritisch geführte Diskussion mit dem neuen Besitzer entstand. Ich war



zufrieden mit diesem Einblick und Ausblick von der Terrasse, für mich und vor allem für meine Tochter.

Unser nächstes Ziel, die Villa Tugendhat.

An der Villa Tugendhat führten meine Wege fast täglich vorbei. Schon 2012, im Eröffnungsjahr als „Kulturerbe“, ergatterte ich dank meiner Verständigung und meinem Hinweis, eine „Brünnerin“ zu sein, diesmal auf Tschechisch, eine Führung mit einer Architektengruppe. 2014 bemühte ich mich rechtzeitig um eine deutschsprachige Führung. In einer kleinen Gruppe war eine eingeschobene, ausführliche Führung mit Preisaufschlag möglich. Über die baulichen Gegebenheiten und Einrichtungen aus dem Jahr 1928 staunte meine Tochter sehr.

Begeisterung pur angesichts der damaligen technischen Ausführungen des Heizsystems, dessen Pläne auf deutsch-jüdischen Ideen basieren. Selbst die Onyxwand des Hauses ist erhalten, was der Weitsicht des letzten deutschen Bewohners (Walter Messerschmidt) beim Verlassen Brünns 1944 zu verdanken ist. Diese Wand ist eingemauert worden, sonst hätte sie dem barbarischen Gebrauch des Hauses durch russische Kavalleristen nicht standgehalten. Durch einen Hinweis wurde auch die Rosenholzrundwand wieder entdeckt und 2012 als Kulturerbe komplett restauriert. Wurde in Schwäbisch Gmünd bei dem Vortrag davon berichtet?

Für das „Deutsche Theater“, erbaut und finanziert von Deutschen, kaufte ich eine Karte für eine Lesung, um bei festlicher Beleuchtung meiner Tochter die Räume zu zeigen. Das sind meine Punkte, meine Erinnerungen, die ich entdecken will. Gewesenes, als Kind erlebte Kultur. Auf den Spuren der deutschen Meister. Jetzt verdreht dargestellt von dort tätigen Historikern, wie z.B.: „Himmler [statt Henlein] hat 1938 den Tschechen das Deutsche Theater weggenommen“, wörtlich wiedergegeben, Zeuge vorhanden! Es waren die Tschechen, 1919! Diese Behauptungen und Darstellungen prägen mein Unverständnis und kritisches Urteil. Keine Verdrehungen der Geschichte!

2015: Die Entschuldigung im Stadtrat unter Primator Petr Vokřál für das angetane Unrecht - eine erfreuliche, sichtbare Wende. Es war auch der Beginn des offiziellen Versöhnungsmarsches, auch Friedensmarsch genannt, welcher nun jährlich wiederholt wird. Wie sieht die Gegenwart aber aus? Was ist davon geblieben? Verraucht und verflogen! Eingebunden in „Meeting Brno“.

2019 organisierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft eine Busreise nach Brünn zum Jahrestag des Todesmarsches. Hier standen Trubel und Heiterkeit der Stuttgarter im Vordergrund und nicht das Gedenken an die Toten „unter dem grünen Klee“ in Pohrlitz. Die Kranzniederlegung der BRUNA blieb unbeachtet. Mir blutete das Herz, als ich von Teilnehmern an diesem „Versöhnungsmarsch“ die Worte hörte: „eine herrliche Wanderung durch eine wunderschöne Gegend“. Bilder und Gedanken von 1945 habe ich vor Augen. Ebenso verhielt es sich bei der Führung im Zentralfriedhof zum Thema der deutschen Bürgermeister. Was wird noch aufgetischt?

Durch meine Schilderung als Zeitzeugin bei dem tschechischsprachigen Erzählkreis im Augustinerkloster waren zwei Frauen aus der kleinen interessierten Gruppe sehr bewegt und kamen auf mich zu, wollten mehr wissen. Die Jüngere meinte, sie sei froh, dass ihre Tochter es nun aus den Erinnerungen eines damaligen Kindes hören konnte, und ihr nicht die gängigen Meinungen wiedergegeben würden. Die andere Frau entschuldigte sich sogar nach dem gemeinsamen Gottesdienst in der Jakobskirche dafür, was uns, mir als Kind, damals angetan wurde. Von alledem habe sie (Jahrgang 1938) nichts gehört. Wie viele wissen es auch heute noch nicht?

Corona 2020 ist nicht alleine verantwortlich für meine jetzige Sicht- und Denkweise. Meine Aufarbeitung des Damals und des Jetzt haben mich kritischer, ja nachdenklicher und möglicherweise auch nachtragender urteilen lassen. Auch mit 86 Jahren werde ich kein Süßholzraspeln von mir geben, denn zu vieles Wiederkehrende meiner Erinnerungen aus dieser Zeit erhält immer mehr Gewicht. Mein fotografisches Gedächtnis zeigt mir plötzlich den Baum im Augustinerkloster, als meine Mutter im Tor verschwand und den Zusammenbruch meines Bruders bei der (schönen) „Nachtwanderung“, am Spielberg vorbei zum Sammelplatz im

Mendelgarten „verhandelte“, im Mai 1945. Herr Morawek, was wissen Sie davon?



Ewa Singer, Jahrgang 1933 und noch mit vielen klaren Erinnerungen!

(Hier auf dem Sudetendeutschen Tag 2019)

Der Jahrgang macht es, und die daraus gewonnenen Sichtweisen. Stolz, in Brünn geboren zu sein, die Prägung dieser modernen Stadt mit dem gelebten Fortschritt als prägende Wurzeln meines Lebens zu haben, und gleichzeitig froh über das gefundene Heim und Leben hier in Bayern.

Enden will ich mit den Worten:

Geliebtes Brünn, Du lebst im Herzen mir und im Sinn!

Kein Mensch löscht die Erinnerung aus.

Man konnte uns zwingen, das Deutsche Haus

Mit eigenen Händen abzutragen,

Um sich zu ergötzen an Tränen und Klagen.

Doch wer die Häuser niederreißt,

Die Herzen nur fester zusammenschweißt...(Erich Tomschik)

In meinem Herzen ganz tief drin - da lebt unser deutsches Brünn!

\*\*\*



BRÜNN AKTUELL

## Stolpersteine tschechisch

Auch in Brünn sind in Erinnerung an im KZ umgekommene jüdische Mitbürger die sog. „Stolpersteine“ im Gehsteig vor den jeweiligen Häusern eingelassen worden. Es sind überwiegend deutsche

Namen. Allerdings ist bei vielen Vornamen die tschechische Namensschreibweise gewählt worden, was bei den Frauen zudem die Nachnamen durch Hinzufügung der Endung -ová betrifft.

Eine Liste der schon vorhandenen Stolpersteine in Brünn findet man im Internet u.a. bei Wikipedia. Wann kommen die Stolpersteine für die von den Tschechen ermordeten deutschen Brünnler?

-dt

Foto: BRUNA

# DOKUMENTATION: Der Brüner Todesmarsch

## Vorgeschichte

Wie konnte es gerade in Brünn zu Hass, Gewalt und Massendeportationen kommen, in einer Stadt, wo Deutsche und Tschechen über Jahrhunderte nicht konfliktfrei, aber friedlich und in gegenseitigem Respekt nebeneinander gelebt hatten? Schon im 19. Jahrhundert hatte das nationale Erwachen der Tschechen zu einem immer stärkeren Aufbegehren gegenüber den in der Habsburger Monarchie staatstragenden Deutschen geführt. Der 1905 im mährischen Landesparlament von Brünn geschlossene „Ausgleich“ sollte Tschechen und Deutsche miteinander versöhnen und ein gleichberechtigtes Zusammenleben ermöglichen, war aber von kurzer Dauer. Mit dem Umsturz von 1918 ging die Macht auf die Tschechen über. Präsident Masaryk machte deutlich, dass die Deutschen zur nur noch geduldeten Minderheit geworden waren. In Brünn verloren sie ihr Theater, deutsche Schulen wurden in der Folge geschlossen, deutsche Beamte entlassen. Eine Bodenreform führte dazu, dass 30% der Sudetengebiete an Tschechen gingen. In der 1918 neu entstandenen Tschechoslowakei begann die Unterdrückung der nicht-tschechischen Völker: der Deutschen, Ungarn und Slowaken. In den 30er Jahren eskalierte die Arbeitslosigkeit, besonders unter den Sudetendeutschen. Das Münchner Abkommen, das 1938 bestimmte, dass die Tschechoslowakei das Sudetenland an das Deutsche Reich abtreten musste, änderte in Brünn vorerst nichts. Erst im März 1939 besetzte Hitler auch Brünn. Bei seinem Einzug jubelten ihm Tausende zu. Die Nationalsozialisten installierten im „Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“ mit Gestapo und

SS ein drakonisches Regime. Zu nennenswerten Protestaktionen kam es aber lediglich im akademischen Bereich, weshalb am 17. November 1939 alle tschechischen Hochschulen geschlossen wurden. Da die Brüner Industriebetriebe, insbesondere die Waffenwerke, wichtig waren, wurden die Arbeitsbedingungen schnell verbessert, auch für die dort beschäftigten Tschechen. Arbeitslose fanden rasch eine Stelle. Das kriegführende Deutsche Reich konnte keine Widerstandsnester im Rücken der Front dulden, deshalb gingen Gestapo, Kripo und SS gezielt und brutal gegen den im Untergrund agierenden Widerstand vor. Auch nicht wenige Tschechen wirkten opportunistisch bei dieser Aufgabe mit. Während der sechsjährigen Besatzung dienten in Brünn mehrere Studentenheimе als Gestapo-Gefängnisse und Sammelstellen für Transporte in Konzentrationslager, darunter das Kaunitz-Kolleg, durch das bis zum 19. April 1945 etwa 35.000 Menschen geschleust wurden. Sowohl für Tschechen wie für oppositionelle Deutsche wurde das noch aus der Zeit Maria Theresias stammende Kolleg zum „Mährischen Golgatha“. Im Hof errichtete die Gestapo drei Galgen zur Vollstreckung der Todesurteile. Über 1.350 Menschen wurden mitten in einem Wohngebiet hingerichtet, zunächst durch den Strang, später durch Genickschuss. Dabei ging die Gestapo gegen den deutschen Widerstand ebenso erbarmungslos vor wie gegen den der Tschechen. Das NS-Regime hatte nicht nur deren 1918 gegründeten Staat zerschlagen, es hatte auch ihrer Jugend die Zukunft geraubt.

## **Das Kriegsende bricht dem Hass freie Bahn**

Die Rote Armee erobert Brünn nach schweren Kämpfen am 26. April 1945. Die verbliebenen Deutschen werden massenhaft entlassen, dürfen nur noch manuelle Arbeit verrichten, müssen ausnahmslos weiße Armbinden tragen und werden nach bekanntem Muster mit einem N (= němec) als Deutsche und Untermenschen gebrandmarkt. Sie sind vogelfrei und können nach Belieben beraubt, verletzt und vergewaltigt werden. Edvard Beneš besucht am 13. Mai 1945 die Stadt. Mit seiner Rede auf dem Rathausbalkon, auf dem Hitler 1939 ebenfalls gestanden hatte, entfacht Benesch in den Zuhörern einen Hass, der sich blind auch gegen Schuldlose richtet. Er knüpft an seine frühere Politik – lange vor Hitlers Machtantritt 1933 – an. So hatte Beneš in einem Interview vom 29. Oktober 1920 gefordert, den Deutschen kein Selbstbestimmungsrecht zu geben. Man möge sie lieber „an Galgen und Kandelabern aufhängen“. Die Rede Benešs in Brünn ist Auftakt eines größeren Dramas, der kollektiven Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren, der kommenden Pogrome und ethnischen Säuberungen. Alle dabei verübten Verbrechen werden bald durch das so genannte Amnestie-Gesetz Nr. 115 vom 8. Mai 1946 (eines der „Beneš-Dekrete“) legalisiert und straffrei gestellt. Während die Urheber und Verantwortlichen für die Untaten während der Nazi-Herrschaft längst geflohen waren, entlud sich der Hass der Tschechen nun vornehmlich an unbeteiligten Deutschen. In chauvinistischer Verblendung vertrieben, mordeten, quälten und vergewaltigten sie die Schwächsten und Unschuldigen und waren zugleich blind gegenüber den sich im Osten abzeichnenden Machtstrukturen, die zu einem neuen Joch der Völker Mittel- und Osteuropas nach 1945 in Gestalt des Kommunismus führten. Der „Brünner Todesmarsch“ begann am 31.

Mai 1945, dem Fronleichnamstag. Er wurde auf Beschluss des Landesnationalausschusses vom Tag zuvor von dem früheren Gestapo-Agenten Bedřich Pokorný organisiert und von den tschechischen Arbeitern des Brünner Rüstungswerks Zbrojovka durchgeführt. Fast alle nach der Kapitulation der Wehrmacht in der mährischen Hauptstadt verbliebenen Deutschen wurden in der Nacht aus ihren Wohnungen oder Unterkünften geholt und beim Augustinerkloster am Mendelplatz konzentriert. Es waren geschätzt 27.000 Personen. In der Nacht und am folgenden Morgen mussten sie zusammen mit den deutschen Bewohnern der umliegenden Dörfer einen rund 60 Kilometer langen Marsch Richtung Niederösterreich antreten. Der Zug bestand hauptsächlich aus Frauen und Kindern sowie alten Männern, doch auch Tschechen und deutsche Antifaschisten waren unter ihnen. Die Männer im wehrfähigen Alter waren zu dieser Zeit noch nicht heimgekehrt oder gefallen, befanden sich in Kriegs-gefangenschaft und waren in Lagern zur Zwangsarbeit interniert. Die Kolonne wurde von bewaffneten Revolutionsgarden, Partisanen und Militäreinheiten brutal aus der Stadt getrieben. Ohne Essen, in sengender Hitze ohne Wasser, ohne medizinische Betreuung, ohne Grundhygiene wurden die Menschen bis an die österreichische Grenze getrieben. Die inhumane Brutalität der Aktion begleiteten zahlreiche Delikte von Einzelpersonen der tschechischen Begleitmannschaften. Viele Überlebende berichteten, dass die Posten mit dem Gewehrkolben auf die Erschöpften einschlugen und ihnen den Schädel zertrümmerten. Wer sich nicht mehr weiterschleppen konnte, wurde am Ende des Zuges durch Genickschuss ermordet und in den Straßengraben gestoßen. Frauen jeden Alters wurden vergewaltigt. Bei Leibesvisitationen wechselten die letzten Wertsachen den Besitzer. Hilfreiche Menschen, die am Wegesrand Wasser und Brot reichen

wollten, wurden von den Wachen getreten und geschlagen. Andererseits gab es auch Männer bei den Garden, die Kinder trugen oder alte Leute stützten. Viele starben an Erschöpfung, Hunger und Durst, dazu kamen noch Ruhr- und Typhusepidemien. Nach neueren Studien beläuft sich die Anzahl der Todesopfer auf rund 5.200. In einem Massengrab bei Pohrlitz (Pohořelice) auf halbem Weg zwischen Brünn und der Grenze sollen 890 Opfer liegen. Dort starben auf dem nackten Betonfußboden der Zuckerfabrik Hunderte Ruhrkranke. Als der Tross der ausgemergelten Opfer die Grenze zum sowjetisch besetzten Österreich erreichte, wurde diese erst nach längerem Zögern geöffnet. Im Grenzort Drasenhofen nahmen Einwohner und russische Besatzungssoldaten die hilflosen Menschen auf und versorgten sie. Die Vertriebenen waren nun sich selbst überlassen und wollten Wien erreichen, doch auch auf österreichischem Boden setzte sich das Sterben der Kranken und Entkräfteten fort. Die Gebeine von 1.062 Menschen fanden teils auf österreichischen Friedhöfen in Einzelgräbern ihre letzte Ruhestätte, vor allem aber in etlichen Massengräbern.

### **Aufarbeitung des Geschehenen und Annäherung**

Die Überlebenden zerstreuten sich in alle Welt, die meisten fanden in Wien, Bayern und Baden-Württemberg eine neue Heimat. Von Rache und Vergeltung haben sie und ihre Nachkommen sich losgesagt, wie dies bereits in der Charta der Vertriebenen von 1950 festgelegt ist. Im Einklang mit allen übrigen Vertriebenen haben auch die deutschen Brünnler Verständigung und Versöhnung mit ihren einstigen Nachbarn gesucht. Seit 1989/90 gewaltfreie Revolutionen die jahrzehntelange Teilung Europas beendeten, haben sich die mittel- und osteuropäischen Länder allmählich ihren westlichen Nachbarn angenähert.

Austausch und Dialog zwischen Deutschland und Tschechien werden seither auf vielen Ebenen geführt. Die Jahrzehnte des Schweigens, der regierungsamtlichen Unterdrückung aller Nachforschungen und freier Meinungsäußerung waren beendet. Ein Tribunal für die Verbrechen der Vertreibung hat es dennoch niemals gegeben. Das verhinderten schon die inhumanen, ja naturrechtswidrigen Beneš-Dekrete. Sie sind auch heute unverändert in Kraft. Weil im Vorstand der „Bruna“, des 1950 gegründeten Heimatverbands der Brünnler in der Bundesrepublik Deutschland, die Überzeugung herrschte, dass Versöhnung nur auf dem Boden der Wahrhaftigkeit gedeihen kann, gab dieser 1998 als Grundlage zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ereignisse um den „Brünner Todesmarsch“ die Publikation „Němci ven!“ („Die Deutschen raus!“) heraus. Die sorgfältig recherchierte Dokumentation liegt in deutscher und tschechischer Sprache vor und geht mit der Vorgeschichte der Vertreibung verantwortungsvoll um, indem sie eine einseitige Betrachtung vermeidet und der Verdrängung und Tabuisierung der Tatsachen auf beiden Seiten entgegenwirkt.

Seit dem Jahr 2007 gibt es die Brünnler Gedenkmärsche. Jaroslav Ostrčilík, ein in Österreich aufgewachsener Tscheche, wollte ein sinnfälliges Zeichen setzen gegen das Tabu der Vertreibung der Deutschen. Mit seiner Entscheidung, sich für die gewalttätige Vertreibung der deutschen Bevölkerung Brünns zu entschuldigen, erregte der Brünnler Stadtrat unter Führung des Primators bzw. Oberbürgermeisters Petr Vokřál am 20. Mai 2015 Aufsehen. Dieser Schritt wurde zwar massiv kritisiert und bekämpft. Aber die Mehrheit stellte sich hinter das wegweisende Signal zur Versöhnung mit den früheren Bewohnern der Stadt 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und ihrer Vertreibung. In Verurteilung sämtlicher zwischen 1939

und 1945 begangener Verbrechen bedauert die Brünner Erklärung den „Racheakt“, der „eine Vergeltung für Nazi-Verbrechen sein sollte“, verfolgt die Ehrung aller Opfer und distanziert sich vom Prinzip der Kollektivschuld. Das an der deutschen Zivilbevölkerung begangene Unrecht wird anerkannt und zutiefst bedauert. Man sei sich dessen bewusst, welche menschlichen Tragödien sowie kulturelle und gesellschaftliche Verluste die Vertreibung zur Folge hatte. Man hoffe verhindern zu können, dass sich Ähnliches wiederholt, indem man die historischen Ereignisse und ihre Folgen kennt sowie die Geschehnisse vom Mai 1945 als unseliges Memento im Gedächtnis bewahrt. Dabei gehe es jedoch nicht um Selbstbeschuldigung, sondern um Verantwortung für das heutige und künftige Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster kultureller und ethnischer Herkunft. Man wünsche sich schließlich, dass alles begangene Unrecht verziehen werden kann, damit man sich – von der Vergangenheit unbelastet – in gegenseitiger Zusammenarbeit einer gemeinsamen Zukunft widmen kann. Anlässlich des 70. Jahrestages des „Brünner Todesmarsches“ am 30. Mai 2015 initiierte der Brünner

Oberbürgermeister einen Gedenkmarsch symbolisch in der Gegenrichtung des historischen Marsches vom Massengrab in Pohrlitz (Pohořelice) zurück nach Brünn. Dazu lud er auch Vertreter der Vertriebenenverbände in Deutschland und Österreich sowie der Partnerstadt Stuttgart zum gemeinsamen Gedenken ein. Die große öffentliche Resonanz auf dieses Ereignis in Brünn unterstrich die Bedeutung dieser Positionierung des Stadtrats der zweitgrößten tschechischen Stadt, zumal Brünn vielfach symbolisch für die Vertreibung der Deutschen insgesamt gesehen wird.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, sprach von einem „Riesenschritt, der Dank und Anerkennung verdient“. Vertriebenen-Präsident Bernd Fabritius nannte die Erklärung ein „beispielhaftes verständigungspolitisches Zeichen“. Der Versöhnungsmarsch wird seither alljährlich mit großer Resonanz gemeinsam mit der tschechischen Bevölkerung durchgeführt. Es ist eine Geste, die Brünn als erste und bisher einzige Stadt in Tschechien gewagt hat.

Stefan Teppert

## KURZ NOTIERT

### **Universität erforscht verschwundene Dörfer**

Ein Forscherteam der Mendel-Universität Brünn forscht in Mähren und Mährisch-Schlesien nach verschwundenen Dörfern. Zwischen 1945 und 1989 sind rund 70 Dörfer und Siedlungen verschwunden. Die Orte sollen nicht nur geographisch erfasst werden, es sollen auch die Gründe erforscht werden, weshalb sie aufgegeben wurden. Neben Klimaveränderungen sind nach Ansicht der Wissenschaftler auch die Nicht-Wiederbesiedlung deutscher Orte nach 1945 und die absichtliche Zerstörung von Orten und Gebäuden Ursachen dafür. Ende 2022 soll es dazu eine Ausstellung geben.

-dt nach Brno Daily

# Gerd Hanak 85 Jahre

**Gerd Hanak, langjähriger Redakteur des Brünner Heimatboten, viele Jahre Mitglied im BRUNA-Bundesvorstand und BRUNA-Kulturpreisträger 2020 ist am 21. Januar 2021 85 Jahre alt geworden.**

Wir danken ihm aus diesem Anlass insbesondere für seinen langjährigen selbstlosen Einsatz für die BRUNA und für die in Brünn lebenden Deutschen. Einige Beispiele: So war er in Brünn an der Gründung des Deutschen Sprach- und Kulturvereins (DSKV) maßgeblich beteiligt. Und er war und ist immer noch das Bindeglied zwischen BRUNA und DSKV. In diesem Zusammenhang ist auch der von ihm gegründete „Brünner Gassenbote“ zu nennen - eine Zeitschrift für die in Brünn lebenden Deutschen. 2006 übernahm er zudem die Redaktion des Brünner Heimatboten (BHB), die er erst im vergangenen Jahr gleitend einem jüngeren Redaktionsteam übergab. Er hat aber nicht nur die Redaktion und Gestaltung des Heimatboten, u.a. mit vielen eigenen Fotos, gemacht, sondern sich auch um den Druck in einer Brünner Druckerei gekümmert. Den Brünner Gassenboten, der inzwischen Bestandteil des Heimatboten geworden ist, betreut er, soweit es seine Gesundheit erlaubt, immer noch allein. „Der BHB hat mir viel Freude bereitet“ schreibt er.

Fünf Brünn-Reisen der BRUNA hat Gerd Hanak vorbereitet und begleitet, unterstützt von seiner Brünner Partnerin Frau Fojtová, die dabei bei allem, was auf Tschechisch zu erledigen war, mitgeholfen hat. Wer schon einmal eine Gruppenreise organisiert hat, weiß, wie viel Arbeit, Stress, Geduld und Improvisation so etwas erfordert. Es war nicht nur Brünn, wir sind weit in Mähren herumgekommen und waren immer wieder erstaunt über sein Wissen und über seine Kontakte. Es ist schade, dass die immer geringer werdende Teilnehmerzahl das Ende dieser Reisen bedeutet hat.

Seine Enkelinnen haben viele Ferienwochen bei ihm in Brünn verbracht. „Geschichten aus Hanakien“ ist ein von ihm verfasstes Buch, in dem er die Geschichten niedergeschrieben hat, die er seinen Enkelinnen erzählte. Stolz ist er auch auf ein anderes Büchlein, das sich mit dem jüdischen Leben in Mähren befasst.

Gerd Hanak ist in Damitz in Südmähren geboren, seine Familie ist dort seit mindestens 1700 nachweisbar. Von Beruf ist er Ingenieur und, wie er über sich selbst geschrieben hat, „konnte oder durfte ich einen großen Teil meines



Berufslebens in der weiten Welt verbringen“. Auch sein Kontakt zu Brünn war zunächst ein beruflicher. Er war geschäftlich mehrmals in Brünn. 1992 hat er in Brünn eine eigene Firma gegründet. Er hat außer seinem Haus in Krailling bei München noch aus der Zeit seiner Berufstätigkeit eine Wohnung in Brünn und pendelt zwischen diesen beiden Wohnsitzen.



Gerd Hanak fotografiert gern und gut, seine Herkunft aus Südmähren hat ihn veranlasst, in den Jahren 2002 bis 2005 alle deutschen Gemeinden dort aus der Luft zu fotografieren. Daraus ist dann eine Ausstellung in der Südmährischen Galerie in Retz geworden, wofür ist er mit dem pzzr-Preis der Südmährer ausgezeichnet worden ist.

Über Gerd Hanak könnte man noch vieles sagen. Die BRUNA dankt und gratuliert ihm.

-dt

Gerd Hanak (re.) auf dem Marsch von Pohrlitz nach Brünn (2015)

\*\*\*

## BRÜNN AKTUELL

### Neue Touristenattraktion in Brünn

Ein neues touristisches Angebot in der mährischen Hauptstadt betrifft das industrielle Brünn. Die Stadt soll aus der Perspektive der historischen Textilindustrie gezeigt werden, die Brünn den Beinamen „Mährisches Manchester“ gebracht hat. Wie Brno Daily berichtet, sollen dabei sowohl Industriedenkmäler als auch zurzeit laufende Betriebe präsentiert werden, vom Beginn der Textilindustrie bis hin zu aktuellen Marken. Es ist ein Informationspfad geplant. Bei diesem neuen Angebot müsste eigentlich die deutsche industrielle Vergangenheit sehr sichtbar werden. Mal sehen, was die Brünn Touristiker daraus machen.

-dt

## Zum Andenken an den Schöllschitzer Maler

### Rudolf Jelinek

nachträglich zum 75. Todestag

\*17. April 1880 Brünn, † 24. Mai 1945 Lager Schöllschitz



Rudolf Jelinek wurde am 17. April 1880 in Brünn geboren und wird zu Recht als Künstler hoch geschätzt. Als vorzeitig pensionierter Rechnungsrat des Oberlandesgerichts in Brünn hatte er sich 1925 entschlossen, aus der Stadt hinauszuziehen, um im Obrawatal am Rande von Schöllschitz ein Landhaus zu erwerben.

Wie viele seiner Kollegen des 20. Jahrhunderts war er vorwiegend Landschaftsmaler. Viele Jahre seines Lebens hat er an das Studium von Land und Leuten verwendet. Davon zeugen zahlreiche Skizzen, Zeichnungen und Bilder in Bleistift, Tusche, Kohle, Aquarell, Öl und Gouache, ein wasserlösliches Farbmittel aus gröber

vermahlenden Pigmenten unter Zusatz von Kreide. Mit besonderer Vorliebe malte er Stilleben, am liebsten Blumenstilleben. So schreibt Otto Horky: „Nicht mehr das genrehafte Moment reizte ihn zur Gestaltung. Das Spiel der Farben und die Gegensätze der einzelnen Tonwerte wurden immer mehr zum Inhalt seiner Werke.“ (Siehe die zwei Bilder „Blick auf Mödritz“ und „Nikolsburg“ auf der letzten Umschlagseite.)

Rudolf Jelinek starb am 24. Mai 1945 im Lager Schöllschitz, durch seine schlechte Behandlung völlig erblindet. -RKR-

## **Die Corona-Pandemie hat auch die Aktivitäten des BRUNA-Kreisverbandes München zum Erliegen gebracht.**

So musste u.a. erstmals seit vielen Jahren der traditionelle Heimatnachmittag im Advent, wie schon die Heimatnachmittage in den Monaten zuvor, ausfallen. Auch der erste Termin des Jahres 2021, der für den 25. Februar geplant war, musste abgesagt werden. Wir hoffen nun, dass sich die Situation in den nächsten Monaten bessern wird und wir uns bald, vielleicht schon am 22. April, wieder treffen können.

Leider müssen wir auch wieder eine traurige Nachricht vermelden: Hannelore Wolfram, Beisitzerin im Vorstand des Kreisverbandes München, ist am 25. Januar 2021 nach einer schweren Erkrankung, aber dennoch unerwartet, verstorben. Frau Wolfram war eine regelmäßige Teilnehmerin an den Münchner Heimatnachmittagen und hat sich in verschiedenster Weise immer wieder in die Arbeit der BRUNA eingebracht. Sie wurde 80 Jahre alt. Hannelore Wolfram war die Witwe des aus Brünn stammenden HNO-Arztes Dr. Gerhard Wolfram, Inhaber einer Privatklinik im Münchner Stadtteil Solln. Sie hat in Neuried bei München gelebt.



# Das „Leuchtturmprojekt“

**Auf diesen Moment hatten wir uns schon lange gefreut, die feierliche Eröffnung des neuen Sudetendeutschen Museums in München, mit Pomp, Presse und Publikum. Allein, es kam anders. In einem kleinen Kreis und ohne Besucher wurde das Museum am 12. Oktober 2020 eröffnet, und schon zwei Tage nach den ersten Besuchern am 30. Oktober musste es wieder geschlossen werden. Der *Brünner Heimatbote* hatte jedoch die Möglichkeit, sich bereits vor der offiziellen Eröffnung im Museum umzusehen. Hier haben wir die wichtigsten Eindrücke und Daten für unsere Leser zusammengestellt.**

Fast zwei Jahrzehnte ist es nun her, dass man ein eigenes Museum für die Sudetendeutschen ins Auge fasste. Eine erste Konzeption aus dem Jahr 2008 stammt von Prof. Dr. Marita Krauss (Augsburg), mit einem „erwünschten Eröffnungstermin 2012“.

Doch erst Ende 2014 konnte der ausgewählte Entwurf vorgestellt werden. Eine „vornehme Lösung“, so titelte die *Süddeutsche Zeitung* am 13. Dezember 2014, die *Sudetendeutsche Zeitung* sprach von einem „Monolith als Museum“. Insgesamt kam der Entwurf bei allen Beteiligten gut an. Jetzt musste man ans Werk gehen.

Die Grundsteinlegung erfolgte am Freitag, den 16. September 2016 mit dem Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer und der Münchner Stadtdekanin Barbara Kittelberger. Bagger, Kräne und Bauzäune bestimmten nun für die nächsten Jahre das Bild der Hochstraße im Münchner Stadtteil Haidhausen.

Für die Baugrube musste zunächst das Traditionslokal „Wallenstein Stuben“ weichen.

Im März 2017 schrieb Dr. Ortfried Kotzian, Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung: „Noch viel zu tun auf allen Ebenen“.

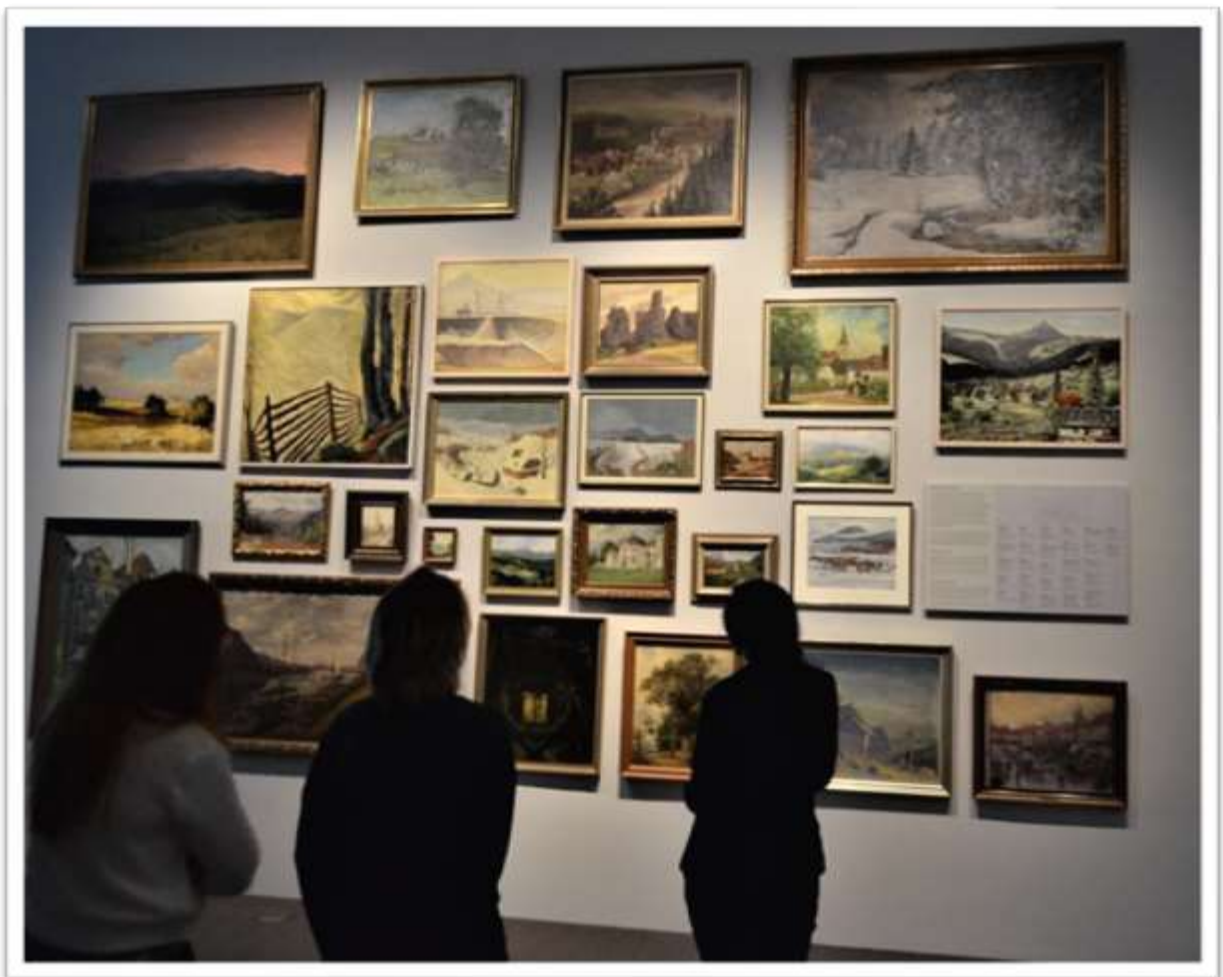
Und das war überall zu sehen - und zu hören.

Schließlich war der Rohbau fertiggestellt, die Alfred-Kubin-Galerie umgebaut und der Adalbert-Stifter-Saal renoviert. Doch das Innenleben des Museums fehlte noch, d.h. welche Exponate sollten ausgewählt, welche Texte zur Erläuterung verfasst werden.

Letztendlich wurden ca. 26 Mio. EUR verbaut, von Bund und Freistaat gefördert.

Das Warten hat sich gelohnt. Ein „Leuchtturmprojekt“, wie es bei der Eröffnung genannt wurde.

„1.000 Jahre Geschichte in 1.000 Exponaten auf 1.000 Quadratmetern“, so heißt es stolz im Museumsprospekt.



Auch die BRUNA und die Sprachinsel haben mit Bildern und Tafeln zum Inventar des Museums beigetragen. Hier die Bilderwand mit einem „Blick auf Mödritz“ (Mitte rechts)

## „NICHTS GERINGERES UND NICHTS GRÖßERES ALS DAS ERLEBNIS NAMENS HEIMAT...“

So lautet der Spruch am Eingang des Museums.

Dass man es nicht mit einem „normalen“ Museum zu tun hat, wird einem schon am Eingang klar. Die Besichtigung beginnt nämlich nicht im Erdgeschoss, sondern im obersten Geschoss. Dorthin bringt einen erst einmal der Lift, und man wird belohnt mit einem reizvollen Ausblick über die Stadt und die Isarauen. Ansonsten ist der Bau geschlossen, d.h. fensterlos, denn Sonnenlicht lieben die empfindlichen Exponate nicht sehr.



Ein Blick von der obersten Galerie nach unten auf die nächste Ebene

Von dort oben geht es in Form eines „Schneckenhauses“ auf 5 Ebenen entlang einer hervorragend gestalteten Führungslinie nach unten.

Neben der Darstellung der fast 1000-jährigen Geschichte und dem Überblick über die vierzehn sudetendeutschen Heimatlandschaften folgen die Themenbereiche „Heimat und Glaube“, „Wirtschaft und Kultur“, „Nationalismus und Nationalstaat“, „Verlust und Vertreibung“ sowie „Nachkriegszeit und Neubeginn“.



Sammlungsleiter  
Klaus Mohr erläutert  
sudetendeutsche  
Erzeugnisse



Neben dem historischen Interesse beim Besuch des Museums sollte man sich darüber bewusst sein - so unterstreicht ein Beitrag der „Sudetenpost“ zur Eröffnung - dass die Aufarbeitung der Geschichte der Sudetendeutschen damit nun nicht zum Ende kommt, sondern weiter engagiert zu betreiben ist.

Der BHB wird in seinen nächsten Ausgaben auch weiterhin über das Museum berichten. Wir hoffen nun auf eine baldige und „endgültige“ Wiedereröffnung und wünschen dem Museum viel Erfolg, viele Besucher und ein großes Echo in der Öffentlichkeit. -RKr-



## SERVICE

Die Texte im Museum werden in Deutsch, Tschechisch, Englisch und deutscher Gebärdensprache angeboten

In der neugestalteten Kubin-Galerie im Sudetendeutschen Haus werden regelmäßig Wechselausstellungen stattfinden. Für museumspädagogische Aktivitäten stehen eigene Räumlichkeiten zur Verfügung.

Das Museum ist barrierefrei zugänglich. Es bietet taktile Leitspuren, Tast- und Hörstationen.

Im Untergeschoss ist auch eine Cafeteria vorgesehen.



Öffnungszeiten (bei Wiedereröffnung):

Täglich 10 – 18 Uhr außer montags

Fällt der Montag auf einen Feiertag, ist das Museum ebenfalls geöffnet.

Adresse:

Sudetendeutsches Museum  
Hochstraße 8, 81669 München  
Tel. 089 / 4 80 00 – 30

Anfahrt: S-Bahnhof Rosenheimer Platz

Das Museum im Internet:

[www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html](http://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html)





*Wir gratulieren zum Geburtstag:*

**100 Jahre**

14.06.1921 Ritz Anni, Grainau, ehem. Kumrowitz

**97 Jahre**

15.05.1924 Morawek Horst, Schorndorf, ehem. Brünn

15.06.1924 Koschabek Helene, ehem. Brünn

**96 Jahre**

14.04.1925 Gumpesberger Herta, Wielandgasse 3/11, A-1100 Wien, ehem. Brünn

22.04.1925 Kurka Anna, Jahnstr. 36, 70736 Fellbach

20.06.1925 Dr. Richter Paul, Heymesstraße 23, 30539 Hannover, ehem. Brünn-Masarykviertel

**94 Jahre**

08.06.1927 Weiss Margit, ehem. Brünn

**93 Jahre**

16.04.1928 Krenek Gerhard, Innerer Stockweg 6, 82041 Oberhaching, ehem. Brünn

26.05.1928 Pillwein Walter, ehem. Brünn

**92 Jahre**

07.04.1929 Schneider Alfred, Weimarer Straße 41, 55218 Ingelheim/Rhein, ehem. Schöllschitz

10.05.1929 Münzberger-Grundel Edith, ehem. Brünn

12.05.1929 Bernrieder geb. Keller Margit, Bauernfeindstraße 7 C 1101, 80939 München, ehem. Brünn-Schwarze Felder

20.06.1929 Virgilio Gustav, ehem. Brünn

### **91 Jahre**

20.06.1930 Sykora Rudolf, ehem. Brünn-Priesenitz

### **90 Jahre**

10.05.1931 Grimm Kurt, Hamerlinggasse 10, A-8605 Kapfenberg,  
ehem. Brünn-Priesenitz

25.05.1931 Schupkegel Elisabeth, Lindenstr. 5, 72636 Frickenhausen,  
ehem. Mödriz

### **89 Jahre**

20.03.1932 Czerny Robert, 81549 München,  
ehem. Morbes

20.06.1932 Heinisch Friedrich, ehem. Morbes

### **87 Jahre**

13.04.1934 Goppold Fritz, Bernardusring 27, 38304 Wolfenbüttel,  
ehem. Neugasse 75, Brünn

28.06.1934 Wenzel Elvira, Schorndorf, ehem. Brünn

### **86 Jahre**

20.06.1935 Radlegger Hannelore, Odenwaldring 172, 63303 Dreieich,  
ehem. Brünn

### **84 Jahre**

20.06.1937 Böhm Waltraud, Dr.-Bruno-Simlinger-Gasse 11-13 Stg.4  
Tür 6, A-2201 Gerasdorf bei Wien, ehem. Brünn

### **83 Jahre**

30.05.1938 Kinauer Herbert, Ebertstraße 12, 89537 Giengen,  
ehem. Mödriz

### **82 Jahre**

01.06.1939 Hemsal Peter, ehem. Brünn

07.06.1939 Biefel Ingeborg, Graf-Zeppelin-Straße 9, 89155 Erbach,  
ehem. Mödriz

**81 Jahre**

30.04.1940 Gabrisch Brigitte, München, ehem. Graudenz

**78 Jahre**

12.06.1943 Pfaff Rotraut, Schorndorf, ehem. Brünn

**76 Jahre**

29.03.1945 Genau Gerhard, Lohweg 65, 90537 Feucht,  
ehem. Brünn

**71 Jahre**

11.04.1950 Pirlner Philipp, München

---

**Todesfälle**

**Elfriede Flaig**, geb. Palzer, geb. 29.04.1934 in Brünn, verst. 02.07.2018

---

**Die Ortsgemeinschaft Morbes trauert um**

**Robert Kurka**, geb. 22.04.1932 in Morbes, verst. 22.03.2020 in Braunsbach

**Josef Ruschka**, geb. 12.01.1933 in Morbes, verst. 12.08.2020 in  
Morbes/Moravany

---

**Die Ortsgemeinschaft Schöllsitz trauert um**

**Maria Roche** („Schmadlak Ritschi“), geb. 27.01.1920, verst. 04.12.2020

---

**Der Kreisverband München trauert um seine Mitglieder**

**Hannelore Wolfram**, geb. 28.08.1940 in München, verst. 25.01.2021 in  
München, Mitglied des KV-Vorstandes

**Roland Pohl**, geb. 22.03.1933 in Brünn, verst. 09.02.2021 in Grainau  
Gastronom und Küchenmeister

---



## Teil 2

# Entstehung und Gestaltung der 14 Massengräber

Im Jahre 1955 wurden die Unterlagen für die Gestaltung der Massengräber auf niederösterreichischem Boden erhoben. 1956 konnten die Gräber dann gestaltet werden. Nicht zuletzt gelang es dann, auch die Gräber unter den Schutz des Kriegsgräbergesetzes zu stellen. Heute befinden sie sich in Obhut des „Österreichischen Schwarzen Kreuzes – Kriegsgräberfürsorge“. Von 1955 bis 1984 (v.a. in den 1980er Jahren) gab es immer wieder Absprachen der Gräberfürsorge, die mit Willy Hennemann und Gattin sowie Ing. Peter Wenisch von der BRUNA-Wien, Ernst Pokorny von der BRUNA-Linz und Ernst Fuchs aus Stuttgart von der „BRUNA Heimatverband der Brüner e.V.“ aus Deutschland erörterten, wo Grabstellen zu restaurieren waren und dass weitere Grabstätten erhebliche Instandsetzungsarbeiten nötig hätten. So waren manche Grabtafeln unleserlich geworden und werden bis heute mit neuen Namenstafeln vom „Österreichischen Schwarzen Kreuz-Kriegsgräberfürsorge“ versehen.

Ein Gräberfond wurde für Spenden eingerichtet, und von der BRUNA aus Deutschland kam immer wieder finanzielle Unterstützung an die BRUNA-Wien, um zur Gräberfürsorge beizutragen. Gemeinsam wurde besprochen, an die Bürgermeister der Gemeinden heranzutreten, um die 14 Massengräber in ihre Obhut zu nehmen und für die Erhaltung von Grabpflege, Laternen und dergleichen zu sorgen. Die Erhaltung der Gräber ist bis heute im Großen und Ganzen durch die Gemeinden in gutem Zustand. Wenn Gräber durch Strauchschnitt oder aufgrund defekter Laternen nicht in Ordnung sind, wird dies an das Gemeindeamt weitergegeben, oder es wird vom Vorstand selbst der Strauchschnitt oder das Unkraut entfernt. Seit 1955, das sind heuer 65 Jahre, wird von der BRUNA-Wien der heimatvertriebenen Toten des Brüner Todesmarsches vor 75 Jahren am 31. Mai 1945 jährlich am

Fronleichnamstag auf den Friedhöfen zwischen Drasenhofen und Wien-Stammersdorf gedacht.

An den vom Schwarzen Kreuz und den Gemeinden betreuten Kriegsgräbern werden Buketts niedergelegt und der Opfer der brutalen Vertreibung gedacht. Trotz Coronakrise fuhr der Vorstand mit der Schriftführerin erstmalig alleine zu Massengräbern. In zahlreichen Ortsfriedhöfen an der Strecke des Todesmarsches in Österreich erinnern Gräber und Gedenksteine an diese traurigen Ereignisse, so in den niederösterreichischen Orten Drasenhofen (186 Tote), Poysdorf (122 Tote), Mistelbach (131 Tote), Wolkersdorf (27 Tote), Purkersdorf (194 Tote), Bad Pirawarth (12 Tote), Wilfersdorf (32 Tote), Erdberg (82 Tote), Wetzelsdorf (14 Tote), Herrnbaumgarten (8 Tote), Steinebrunn (55 Tote), Hollabrunn (67 Tote), in Wien-Stammersdorf (105 Tote) und in der steirischen Stadt Eisenerz (46 Tote).

Am Beginn der Gräberfahrten führen noch Busse, auch bis zum Schlagbaum, wo man über die Grenze nach Nikolsburg sehen konnte. In all den Jahren wurde die Teilnehmerzahl durch Krankheit und Todesfälle immer weniger, sodass nur mehr wenige Landsleute mit PKWs an unserer Gräberfahrt teilnahmen. Mit einer einzigen Ausnahme im Jahr 2008 konnte der Vorstand mit SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel mit Gattin (ein Zuschuss für Kränze an die BRUNA-Wien wurde geleistet) sowie weiteren Obleuten und Mitgliedern anderer Heimatgruppen mit einem Autobus und PKWs alljährlich die Massengräber besuchen. Zum Anlass „70 Jahre Brüner Todesmarsch“ konnte 2015 ebenfalls eine größere Anzahl von Landsleuten an der Gräberfahrt teilnehmen. Leider war 2020 durch COVID-19 der Besuch der Massengräber für Teilnehmer nicht möglich. Der Vorstand hielt es für seine Pflicht, trotz dieser ungewöhnlichen und eingeschränkten Situation die Gräber zu besuchen.



Ulrike und Christiane  
Tumberger

# BRUNA-WIEN Jahresrückblick 2020

**Vor einem guten Jahr, am Samstag, den 14. Dezember 2019, feierten wir noch mit vielen Mitgliedern und Gästen unseren Adventnachmittag mit vorgetragenen Gedichten, Geschichten, gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern und selbstgebackener Weihnachtsbäckerei.**

Samstag, 18. Januar 2020, erster Heimatnachmittag in diesem Jahr, beginnend mit besten Neujahrswünschen, einem Neujahrs Gedicht und im Gedenken an den ehemaligen Bundesvorsitzenden der BRUNA in Deutschland, Karl Walter Ziegler (25.07.1930 Brünn - 17.01.2019 Winnenden). Seinen 1. Todestag hatte er am 17. Januar 2020. Von 1991 bis 2011 leitete er in voller Tatkraft 20 Jahre lang die BRUNA in Deutschland. Es folgten Erzählungen von Kammersänger Alfred Jerger (09.06.1889 Brünn - 18.11.1979 Wien) aus den 50er Jahren. Jerger hatte unter anderem bei der Gründungsfeier der BRUNA-Wien vor 70 Jahren am 20. Mai 1950 in den Wiener Sophiensälen im Rahmen einer großen Festveranstaltung mitgewirkt.

Am Faschingsnachmittag, den 08. Februar 2020, kamen sehr viele Mitglieder und Landsleute. Lustige Anekdoten von Maxi Böhm, heitere Gedichte von unserem Brünner Otto Lunz, die Knödelballade aus Mähren und Geschichten im Brünner Dialekt gab der Vorstand zum Besten. Im dialektalen Sprachgebrauch wurden Deutsch und Tschechisch immer wieder vermischt. Bei fröhlicher Unterhaltung und Faschingskrapfen hatten wir unsere alljährliche Tombola. Der 18. „Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger fand in diesem Jahr am 15. Februar 2020 statt. Leider musste der 19. „Ball der Heimat“ am 13. Februar 2021 wegen COVID-19 bereits abgesagt werden. Am Samstag, den 07. März 2020 konnte das Märzgedenken zum 101. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht im Gedenken der 54 Opfer des 04. März 1919 im „Haus der Heimat“ im Festsaal noch stattfinden. Die Ansprache hielt Nationalratsabgeordneter a.D. Dr. Josef Höchtl (ÖVP) zum Thema „Märzgedenken 1919 - 75 Jahre nach der Vertreibung“. Unser langjähriges Mitglied Theresia Witt, geboren am 14. Oktober 1928 in Mödritz bei Brünn, verstarb am 27. Februar 2020 im 92. Lebensjahr in Wien. Auch sie hatte mit 17 Jahren beim Brünner Todesmarsch die Heimat verlassen müssen. Nach der Vertreibung 1945 konnte sie bei ihrer Tante im 3. Wiener Gemeindebezirk (Landstraße) unterkommen, wo sie 75 Jahre bis zu ihrem Lebensende wohnte. Die Verabschiedung war am 13. März 2020 in der Feuerhalle Simmering. Unser Mitglied Eveline Rogelböck sowie die Obfrau der BRUNA-Wien nahmen an der Trauerfeier teil.

Am Freitag, 13. März 2020 traten die ersten Corona-Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung in Kraft. Somit musste leider der 1. Heimatnachmittag am Samstag, den 14. März 2020 abgesagt werden. In 70 Jahren des Bestehens der BRUNA war es nie vorgekommen, dass Zusammenkünfte ausfallen mussten. Aus dem gleichen Grund mussten auch Heimatnachmittage am 18. April 2020, die Muttertagsfeier am 09. Mai 2020 und das Treffen vor der Sommerpause am 06. Juni 2020 abgesagt werden.

Das 70-jährige Bestehen der BRUNA-Wien in diesem Jahr konnte aufgrund der Pandemie nicht gefeiert werden. Am 20. Mai 1950 hatte die Gründungsfeier mit namhaften Sängern und Künstlern in den Wiener Sophiensälen und Tausenden von Landsleuten und Gästen stattgefunden. Der „Österreichische Verein der Landsleute aus Brünn und Umgebung“ BRUNA wurde von dem Gründer nach dem Ruderklub BRUNA in Brünn benannt. Willy Hennemann war ein langjähriges und aktives Mitglied des Ruderklubs.

Die BRUNA in Deutschland konnte ihr 70-jähriges Jubiläum noch am 7. März 2020 im Schloss Nymphenburg in München mit Festreden und klassischen Musikstücken feiern. Im Namen aller Mitglieder gratulierte die BRUNA-Wien herzlich.

Der 71. Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten am 30./31. Mai.2020 wurde zunächst in den November verschoben und musste schließlich gänzlich abgesagt werden. Einige zweiseitige Artikel erschienen in der auflagenstärksten Tageszeitung Österreichs, der Kronenzeitung, mit Interviews, bebildert und objektiv vom Redakteur Patrick Huber geschrieben, über Altösterreicher, 75 Jahre Brünnener Todesmarsch, 75 Jahre nach der Vertreibung und den Versöhnungsmarsch von Pohrlitz nach Brünn im September. Am Fronleichnamstag, den 11. Juni 2020, wurden die Massengräber der Heimatvertriebenen des Brünnener Todesmarsches von 1945 entlang der Brünnener Straße besucht. Seit 1955 werden jährlich an den Gräbern Buketts niedergelegt, Kerzen entzündet und der Toten gedacht. Rund 5.200 Opfer waren während des Marsches oder unmittelbar danach umgekommen.

Am 12. September 2020 fand der verschobene Versöhnungsmarsch von Pohrlitz nach Brünn bis in den Gregor-Mendel-Klostergarten statt. Am Sonntag, den 13. September 2020 nahmen der BRUNA-Vorstand und einige Mitglieder am Heimattag in Klosterneuburg teil. Mit einem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz mit Totengedenken von Südmährer Obmann Dkfm. H.G. Grech und Kranz-

niederlegung, Festrede in der Babenbergerhalle von DDr. Fritz Bertlwieser zum Thema „Kriegsende vor 75 Jahren und Nachkriegsfolgen im Böhmerwald“. Landsleute der SL-Bayern reisten nach Brünn, Wien und Klosterneuburg an. Die Obfrau und Schriftführerin konnten den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der BRUNA in Deutschland Dietmar Schmidt mit Gattin und David Heydenreich vom Brünner Heimatboten aus München beim Heimattag in Klosterneuburg begrüßen.

Am Samstag, den 10. Oktober 2020 konnten wir erfreulicherweise wieder zu einem Treffen zusammenkommen. Das Totengedenken am 31. Oktober 2020 in der Augustinerkirche musste jedoch wegen COVID-19 abgesagt werden. Der Kranz, welcher für das Totengedenken in der Augustinerkirche vorgesehen war, ist auf das Grab der Ehrenobleute Ingeborg und Willy Hennemann der BRUNA-Wien gelegt worden. Sie engagierten sich tatkräftig über 50 Jahre für die BRUNA-Mitglieder.

Der Heimatnachmittag am 14. November 2020 konnte wegen Ausgangsbeschränkungen leider wieder nicht mehr stattfinden. Unser treues Mitglied Lucie Pfisterer, Schwester der verstorbenen Erika Bastl, ist am 21. November 2020 im 91. Lebensjahr verstorben. Das Adventsingen am 29. November 2020 im Haus der Heimat musste ebenfalls abgesagt werden. Unsere besinnliche Adventfeier mit Gesang und Lesungen können wir in diesem Jahr am 12. Dezember 2020 bedauerlicherweise erstmalig nicht stattfinden lassen.

Viele unserer Veranstaltungen und Heimatnachmittage mussten im Jahr 2020 wegen der Corona-Krise abgesagt werden, trotzdem fallen hohe Aufwendungen für Gräberbetreuung, administrative Kosten u.a. zur Finanzierung an. Unsere Spendeneingänge werden durch Rückläufigkeit der Mitglieder immer geringer.

Wir wünschen uns, dass wir gemeinsam im Jahr 2021 unsere Veranstaltungen und Heimatnachmittage gänzlich wahrnehmen können und ein gesundes Wiedersehen zustande kommt! Wir würden uns nach diesem schwierigen Pandemiejahr 2020 sehr freuen, Sie bei unseren kommenden Heimatnachmittagen zahlreich begrüßen zu dürfen.

Halten Sie uns trotz dieser erschwerten Zeiten weiterhin die Treue, damit unsere Heimatgruppe auch in Zukunft aufrecht erhalten bleiben kann!





## BUCHBESPRECHUNG

Raimund Paleczek

Internierung und Zwangsarbeit der Sudetendeutschen 1945/46, 112 Seiten, geheftet, 2020 erschienen

Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen, Band 9, Preis: 10.- EUR

ISBN 978-3-933161-14-7 Sudetendeutsches Institut e.V.  
Hochstraße 8 D 91669 München

2017 ist die vorliegende Publikation in einer kleinen ersten Auflage als Band 7 der Reihe „Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen“ unter dem Titel „Internierung und Zwangsarbeit der Sudetendeutschen 1945/46. Ein verdrängtes Kapitel der deutsch-tschechischen Geschichte“ erschienen. Sie ist schon seit längerer Zeit vergriffen. Weitere Forschungen haben nun eine neue, erweiterte Ausgabe notwendig gemacht. Nicht zuletzt sind nun 75 Jahre vergangen, als mehrere hundert Lager zur Internierung und Zwangsarbeit von Sudetendeutschen wie auch anderer Deutscher errichtet wurden. Dieses Gedenkjahr ist auch der Grund dafür, dass sich der Untertitel im Vergleich zur ersten Ausgabe ein wenig verändert hat. Noch immer findet dieses Kapitel einer Beziehung vornehmlich zwischen Sudetendeutschen und Tschechen in der Öffentlichkeit wenig Beachtung. Es ist eine besondere Tragik der Geschichte, dass die Freude über das Ende der nationalsozialistischen Unterdrückung nahezu übergangslos einherging mit dem Leid neuer Menschenrechtsverletzungen. Das Gedenken an die Internierung und Zwangsarbeit nach Kriegsende gehört zum untrennbaren Bestandteil der kollektiven Erinnerung Europas an das schicksalhafte Jahr 1945! Den Anlass zur ersten Ausgabe lieferte die vom Bund der Vertriebenen (BdV) initiierte Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter (ADZ) nach Kriegsende durch die deutsche Bundesregierung. Dieses Projekt steht vor dem Abschluss. Quellenmäßige Grundlage der ersten Auflage bildete die statistische Erhebung des Prager Innenministeriums im Oktober 1945 über die zu diesem Zeitpunkt bestehenden Internierungslager im böhmisch-mährisch-schlesischen Landesteil der Tschechoslowakei. Inzwischen konnte ich zusätzlich zur Erhebung des Innenministeriums vom Oktober 1945 die Erhebungen des Landesgendarmierkommandos für Böhmen in Prag vom Juni 1945 und der beiden Landesstellen des Korps der nationalen Sicherheit (SNB) in Prag und in Brünn vom August 1945 auswerten. Diese Erhebungen sind zwar nicht so

vollständig wie jene vom Oktober 1945, dennoch liefern sie wichtiges Zahlenmaterial für das Gesamtbild. Im Ergebnis musste die Anzahl der Internierungslager – insgesamt 383 (im Anhang samt Belegungszahlen aufgelistet) – und damit der Lagerinsassen nach oben korrigiert werden.

(Aus dem Vorwort von Dr. Raimund Paleczek, Vors. d. Sdd. Archivs e.V.)



## BUCHEMPFEHLUNG

Neuerscheinung 2020  
von HERA LIND

„ DIE FRAU ZWISCHEN DEN WELTEN“ (Roman)

432 Seiten, DIANA-Verlag, 10,99 EUR  
ISBN 3453292278

Prag 1945, das Schicksal eines 11-jährigen Mädchens aus einer gemischten Ehe. Der Vater war Tscheche und wurde trotzdem von Revolutionären umgebracht. Eine Lebensgeschichte mit der deutschen Mutter und dem Bruder, dem familiären, tschechischen Milieu ausgesetzt. Ein gut geschildertes Spannungsfeld zwischen deutschem und tschechischem Ursprung. Eine schlimme und doch schicksalhafte Zeit bis zur Flucht. Die Zeitzeugin lebt im Schwarzwald.



**Herausgeber:** BRUNA Heimatverband der Brünner e.V.

Bundesvorsitzender: Dr. Rudolf Landrock, Venantiusstraße 12, 53125 Bonn

**Redaktion:** Dietmar Schmidt (-dt), Connollystraße 28 / II, 80809 München (verantwortl.)

Mitarbeiter: Richard Kratschmar (RKr), (CvD), David Heydenreich

Familienanzeigen: Richard Kratschmar, Wadlerstraße 26, 81375 München

Datenschutzbeauftragte, Vertrieb und Bestellungen:

Rotraut Pfaff, Silcherstraße 101/1, 73614 Schorndorf

Bezugsgebühr: 30 EUR / Jahr. Erscheinungsweise: vierteljährlich

**Kontoverbindung:** Postbank Stuttgart, IBAN DE67 6001 0070 0134 0247 05

Internet: [www.bruenn.org](http://www.bruenn.org), E-Mail: [BHB-Redaktion@gmx.de](mailto:BHB-Redaktion@gmx.de)

Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion wieder.

Blum Druck GmbH - Würmtalstraße 20a - 81375 München - [www.blumgmbh.de](http://www.blumgmbh.de)

## Stimmung vor 100 Jahren

**Man trifft heute öfter auf die Meinung, dass die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei eine Reaktion auf die NS-Herrschaft während des Protektorats gewesen sei. Wie sehr es aber die antideutsche Stimmung schon früher gegeben hatte, zeigt z.B. ein Vorfall, über den der „Brünner Tagesbote“ am 29. Oktober 1920 berichtet hat:**

**Wie es in Prag zugeht.**

**Der englische Vizekonsul wird überfallen und der englische Gesandte muss sich - entschuldigen**

Das „Prager Tagblatt“ veröffentlichte eine Zuschrift des englischen Vizekonsuls in Prag K.R. Angus, in der sich dieser darüber beschwert, dass er am 16. September 1920 kurz nach 8 Uhr abends auf der Prager Karlsbrücke von einem Soldaten, der von zwei anderen Soldaten begleitet war, tätlich angegriffen wurde. Als der Engländer den nächsten Wachmann zu Hilfe rief, weigerte sich der Soldat sich auszuweisen. Der englische Vizekonsul hat dann bei der Polizeidirektion Beschwerde geführt darüber, dass die Polizei ihre Pflicht nicht getan habe, indem sie den Soldaten freiließ, bevor sein richtiger Name und seine Regimentsnummer sichergestellt waren. Der Angriff des vollständig nüchternen Soldaten wird darauf zurückgeführt, dass der Soldat glaubte, dass die beiden Angefallenen Deutsch sprachen, während sie in Wirklichkeit Englisch redeten.

Der britische Konsul hat am 20. September Abschriften des Briefs des Vizekonsuls an den Minister des Äußeren und an den Platzkommandanten geschickt, mit einem Begleitschreiben, worin der britische Konsul sagt: „Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, welch feindliche Haltung der Gebrauch einer fremden Sprache im allgemeinen bei einem Teil der Bevölkerung hervorruft und kenne die Abneigung der Tschechen gegen die Deutschen. Ich betone, wie dem auch sei, dass die Situation unangenehm, wenn nicht bedrohlich geworden ist, wenn ein britischer Beamter wegen des Gebrauchs seiner Sprache von undisziplinierten Soldaten angegriffen wird und die Polizei zögert, die geeigneten Schritte zum Schutze vor ähnlichen Angriffen zu unternehmen.“

Diese Beschwerde hat der englische Konsul am 20. September abgeschickt. Bis heute hat sich das Ministerium dazu nicht geäußert. Nun aber, wo der Fall veröffentlicht wird, regt sich das Ministerium nicht etwa über diesen Vorfall, sondern über die Veröffentlichung auf. [...]

*Wer mehr im Brünner Tagesboten lesen möchte, findet die Jahrgänge von 1850 bis 1945 aus dem Bestand der Mährischen Landesbibliothek im Internet <https://www.difmoe.eu/d/periodical/>*

-dt

## Vinzenz Joseph von Schrattenbach

Maria Theresia setzte 1777 bei Papst Pius VI. durch, das Olmützer Bistum zum Erzbistum zu erheben, in Brünn aber einen bischöflichen Stuhl einzurichten. In gegenreformatorischer Absicht wollte sie damit der katholischen Kirche in Mähren mehr Präsenz verschaffen. Zehn deutsche Bischöfe hatten seither bis 1926 ihren Sitz in Brünn, darunter als dritter der allseits geschätzte Vinzenz Joseph von Schrattenbach.



Seine österreichische Adelsfamilie hatte seit 1598 den Freiherrnstand und seit 1649 den Grafenstand inne. Vinzenz Joseph, geboren am 18. Juni 1744, erhielt zunächst im Elternhaus und ab 1751 im Wiener Theresianum eine sorgfältige Erziehung. Um sich für seinen geistlichen Wunschberuf vorzubereiten, studierte er in Salzburg, wo ein Bruder seines Vaters, *Siegmond Christoph Graf von Schrattenberg*, Fürsterzbischof und Legat des päpstlichen Stuhles sowie Primas Germaniae war. Der Studiosus disputierte 1760 öffentlich und wurde 1762 als Kanonikus Mitglied des Domkapitels. Nachdem er 1768 zum Priester geweiht und 1771 zum Hofratspräsidenten ernannt worden war, setzte ihn der Salzburger Erzbischof *Hieronymus von Colloredo* 1777 als Fürstbischof von Lavant und St. Andrä in Kärnten ein, weil der dortige Bischof verstorben war. Während seiner Amtszeit wurden die Bistümer Gurk, Seckau und Lavant unter Auflösung der Enklaven neu gegliedert, wobei Lavant die untere Steiermark erhielt, die zuvor zu den Bistümern Görz und Laibach gehört hatte. Lavant wurde außerdem zu einem Suffragan der Kirchenprovinz Salzburg erhoben. Nachdem Schrattenbach dieses Amt fast 13 Jahre lang erfolgreich versehen hatte, wurde er im Jahr 1788 von Kaiser *Joseph II.* zu Buda in den persönlichen Reichsfürstenstand erhoben und im selben Jahr zum Dompropst von Salzburg gewählt. Um Ämterhäufung zu vermeiden, musste er 1790 auf sein Lavanter Bistum verzichten, behielt aber den Fürstentitel. Er trat seine neue Stelle als salzburgischer Generalvikar für Ober- und Unterkärnten an und war zugleich Statthalter des Salzburger Erzbischofs und hochfürstlich

salzburgischer geheimer Rat. In seinen Verantwortungsbereich fielen auch die Propsteien Maria Saal, St. Mauritz und Magdalena bei Friesach, wo er Vizedominus war. Nach dem Ableben des Lavanter Bischofs *Gandolf Ernst von Kuenburg* 1793 kehrte er auf Bitten des Kaisers *Franz II.*, der Geistlichkeit und Bevölkerung wieder in sein Bistum zurück. Im Jahr 1800 übernahm er aus Altersgründen die leichter zu betreuende Diözese Brünn als Nachfolger von Bischof *Johann Baptist Lachenbauer*. In seiner Geburtsstadt waren schon 1783 die Besitzungen seiner Familie testamentarisch an ihn gefallen. Während seiner Brünnener Amtszeit errichtete er, ermächtigt durch ein kaiserliches Dekret, im ehemaligen Dominikanerkloster ein Diözesanseminar und eine theologische Lehranstalt für die Diözese Brünn, die dadurch mehr Eigenständigkeit erlangte. 1805 und 1809 soll er sich während der französischen Besetzung sehr für die Bevölkerung eingesetzt haben. In allen seinen Sprengeln und Funktionen regierte der edle Kirchenfürst hilfreich und mildtätig, stand in hohem Ansehen bei Volk und Klerus. Seine Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit wurden hoch gerühmt. Vinzenz Joseph von Schrattenbach starb im Alter von 72 Jahren am 25. Mai 1816 in Brünn.

Abbildung: Fürstbischof Vinzenz Joseph von Schrattenbach  
(Lithographie von Faustin Herr, 19. Jh.)

\*\*\*

## **Kultur- und Begegnungsfahrt der SL-Düsseldorf voraussichtlich vom 4. - 12. Juni 2021**

Fahrt mit dem Bus von Düsseldorf über Passau nach Brünn

Samstag: Teilnahme am Versöhnungsmarsch

Sonntag: Besichtigung Schloss Eisgrub

Ausklang im Weinkeller

Montag: Stadtrundgang Brünn

Dienstag: Schloss Kremsier

Treffen mit Angehörigen der deutschen Minderheit (DSKV)

Rückfahrt über Wien, Linz und Kremsmünster

Weitere Informationen erteilt Dr. Landrock.

Hinweise und Ankündigungen auch in der Sudetendeutschen Zeitung.

Die Fahrt findet statt, sofern die Corona-Lage dies erlaubt.

# „Die schönste Zeit“

Rückblick von Dr. Zuzana Finger auf ein Jahrzehnt  
Sudetendeutsche Heimatpflege

**Wenn ich auf die zehn Jahre meiner Tätigkeit als Heimatpflegerin der Sudetendeutschen zurückblicke, fällt mir spontan der Satz ein, den mir gleich zu Beginn meine Vorgängerin, die unvergessene Walli Richter, über sich gesagt hat: „Das war die schönste Zeit meines Berufslebens.“**

Damals hat dieser Satz einen großen Eindruck gemacht und heute kann ich ihn für mich uneingeschränkt bestätigen. Ich erlebte einen wunderbaren Start am 1. Mai 2010 mit dem Offenen Singen unter der Leitung von Herbert Preisenhammer von der Walther Hensel-Gesellschaft. Der Sudetendeutsche Tag 2010 war dann das Ereignis, bei dem ich meine Wegbegleiter aus allen Bereichen der sudetendeutschen Volkskultur kennengelernt habe. Viele sind nicht mehr unter uns, und die, die damals noch Kinder waren, sind jetzt zum großen Teil schon erwachsen – und weiterhin dabei. Ich bin dankbar für die große Offenheit, mit der mir die sudetendeutschen Kulturschaffenden von Anfang an begegnet sind – als Trachtenträgerin bei den Adlergebirglern, Tänzerin bei den Kuhländlern, Denkmalpflegerin bei den Braunauern u.v.m.

Meine erste Teilnahme an der AEK-Begegnung und der Kulturtagung des BdEG 2010 in Marktredwitz führte mir vor die Augen, was für einen unerschöpflichen Schatz die deutsche Kultur in den böhmischen Ländern allein schon im Egerland darstellt und wie lebendig und engagiert die Egerländer Gmoin sind. Zu den wichtigen Weichenstellungen gehörte meine erste Begegnung mit meiner Vorgängerin Dr. Eva Habel, mit der ich seitdem viele schöne Kulturfahrten und grenzüberschreitende Projekte durchgeführt habe. Das Sudetendeutsche Haus bot vor dem Umbau traumhafte Bedingungen für vielfältige Kulturveranstaltungen. Während des Umbaus fand ich eine gastliche Aufnahme in den Räumen des HDO München und im Bürgersaal am Münchener Westkreuz, und so war es mir möglich, in den Jahren 2010-2020 in München und bayernweit 45 Ausstellungen, 23 Buchlesungen, 91 Vorträge, 17 Filme, 68 Klassik- und Volksmusikkonzerte, 44 Singstunden und 26 Offene Volkstanzveranstaltungen mit Dr. Erich und Ingrid Sepp und den Höhenkirchner Musikanten, 30 Volkshandwerksmärkte und 27 Tagungen zu organisieren und 89 Vorträge zu halten. Allen Förderern an dieser Stelle tausend Dank.



Die Grundlagen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Erinnerungskultur und Denkmalpflege wurden nach meiner ersten Begegnung mit dem damaligen Komotauer Museumsdirektor Ing. Stanislav Děd bei den Komotauern in Erlangen im September 2010 gelegt. Daraus ist später eine fruchtbare, bis jetzt anhaltende Zusammenarbeit mit dem Verein Omnium auf dem Gebiet des grenzüberschreitenden Kulturaustausches entstanden. Das Jahr 2010

war auch der Beginn der vielfältigen Zusammenarbeit mit den Kulturschaffenden der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik im Kulturverband, in der Landesversammlung, in den Begegnungszentren und im Adalbert Stifter-Zentrum in Oberplan mit Helga und Horst Löffler. Unvergessen ist mir mein erster Besuch im Haus der Heimat auf Einladung von SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und die Museumsführung von Dr. Gernot Peter im Böhmerwaldmuseum in Wien.

In der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit habe ich mit den Projektpartnern aus Tschechien und Österreich 24 Tagungen über die Denkmalpflege, das jüdische Kulturerbe, den Verein Schlaraffia und über die sudetendeutschen Volksbräuche, Lieder und Tänze in der Tschechischen Republik durchgeführt und 19 Vorträge gehalten. In Komotau moderierte ich auf Einladung des damaligen Museumsdirektors Stanislav Děd drei Literaturabende mit den Nachfahren der vertriebenen Komotauer. Zusammen mit dem Verein Omnium organisierte ich in Tschechien vier Ausstellungen sudetendeutscher bildender Gegenwartskünstler, ein Kunstfestival, sieben Konzerte sudetendeutscher Musiker und ich dolmetschte vier deutsch-tschechische Gottesdienste. 2018 - 2020 wirkte ich bei 16 Arbeitseinsätzen zur Pflege der verwaisten deutschen Friedhöfe und Kirchen mit. Zusammen mit Lukáš Květoň aus Karlsbad moderierte ich vier Zeitzeugengespräche im Egerland. Weitere waren für 2020 in Planung, so auch Gespräche mit den Böhmerwäldler Zeitzeugen in ihrer Heimat unter der Leitung des Interviewers und Filmautors Jan Blažek vom Prager Verein Post Bellum. Die Leitlinien meiner Arbeit, die aus zahlreichen Begegnungen mit den Persönlichkeiten aus den sudetendeutschen Heimatlandschaften

entstanden sind, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Raum bieten für die öffentliche Ausübung der sudetendeutschen Volkskultur und in diese Veranstaltungen auch die nichtsudetendeutschen Kulturinteressierten einbeziehen – deshalb ein reichhaltiges Hausprogramm im Sudetendeutschen Haus und in anderen sudetendeutschen Kultur- und Bildungsstätten mit Konzerten, Ausstellungen, Lesungen und Brauchtumpflege mit Mitwirkenden aus Deutschland, Österreich und Tschechien. Kultur zum Mitmachen organisieren – als Offenes Singen, Offenes Tanzen, als Handwerksvorführungen, darunter Krippenfigurenschnitzen, als generationsübergreifende Begegnungen, um die Mundart sprechen zu lernen, die man von den Großeltern noch im Ohr hat.

Das Interesse der tschechischen Heimatkundler aufgreifen und mit Kontaktvermittlung unterstützen – deshalb die Zeitzeugengespräche und Dokumentarfilme mit dem Prager Verein Post Bellum. Das materielle deutsche Kulturerbe in der Tschechischen Republik bewahren – deshalb die deutschtschechischen Arbeitseinsätze in Kirchen und auf den Friedhöfen mit dem Prager Verein Omnium. Die sudetendeutsche Gegenwartskultur in der Heimat erlebbar machen, deshalb Konzerte, Lesungen und Ausstellungen sudetendeutscher Künstler in der Tschechischen Republik. Die Kulturgüter dokumentieren und ihren Ausstrahlungsradius erweitern – deshalb Filmaufnahmen von deutschen Tänzen und Krippen. Junge Menschen bei ihrem Interesse an der sudetendeutschen Kultur und Geschichte unterstützen und fördern – deshalb der Einsatz für die sudetendeutschen Förderpreisträger und die Beratung von Nachwuchswissenschaftlern. Die sudetendeutsche Kulturgemeinschaft erlebbar machen – deshalb die Stärkung der Gemeinschaft durch Begegnungen, Erfahrungsaustausch und Wertschätzung der Traditionen. Ich hoffe, der sudetendeutschen Traditionspflege gut gedient und ein tragfähiges Netz an Kulturbeziehungen geknüpft zu haben. Die Kulturarbeit geht weiter. Zum Abschluss meiner Tätigkeit folge ich dem Vorbild meiner Vorgängerinnen und stelle mein Wissen und meine Erfahrungen für die Zukunft der Heimatpflege gern zur Verfügung.

Foto: Dr. Zuzana Finger, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen (bis 31.12.2020)  
Vortrag beim Centrum Bavaria-Bohemia 2019 (Foto: J. Děd)



## SPENDERLISTE

**Erneut danken wir den Spendern, die im Jahre 2020 die BRUNA bedacht haben, um so die Arbeitsmöglichkeiten im gleichen Umfang wie bisher auch weiterhin zu ermöglichen.**

Dr. Rudolf Landrock, Bundesvorsitzender der BRUNA

Aubel Elisabeth, Bartl Karl, Becker Vera, Bergermeier Hannelore, Bernrieder Margit, Blaschek Kurt, Brandt August-Dieter, Braun Johann, Bullinger Herbert, Czerny Robert, Dominik Helene, Dr. Eichstaedt Andreas, Escher Herbert, Faller Eleonore, Franke Ingrid, Frauenfeld Notburga, Goppold Fritz, Grimm Christel, Grimm Kurt, Haas Hertha, Habel Sylvia, Hansel Marie, Hauswirth Johannes, Hawelka Rotraut, Hawranek Gerhard, Heinisch Friedrich, Hemsal Peter, Hoffmann Elisabeth, Hund Hertha, Janku Helmut, Jelinek Peter, Jestrabek Leopold, Junghans Irmgard, Kade Johanna, Kellner Hedwig, Kinauer Herbert, Knobloch Elfriede, Kosteletzky Heinrich, Kunert Traute, Kurka Anna, Leis Hertha, Lichter Marianne und Heinz, Minarsch Ilse, Mitschanek Elfriede, Münzberger Edith, Pfister Lucie, Piller Marianne, Pillwein Walter, Pohlner Oskar, Dr. Pohnitzer Werner, Polzer Johann, Dr. Polzer Heinz, Polzer Ingeborg, Radek Edith, Reichel Birgit, Reinecke Irmgard, Dr. Richter Paul, Ritz Anna, Röder Helmuth, Rössel Margit, Ruber Leopold, Rudoletzky Dieter, Ruf Magda, Schefczik Ernst, Schleser Gerhard, Schlosser Annemarie, Schneider Alfred, Schott Anna, Seeger Lieselotte, Singer Ewa, Steffan Hildegard, Stowasser Peter, Sykora Rudolf, Tröndle Jana, Tumberger Christiane, Tumberger Ulrike, Virgilio Gustav, Volkmann Elfriede, von Janecek Margarete, Wagner Karl-Heinz, Wallhäuser Elisabeth, Weiss Margit, Wellan Johann, Witke Erika, Wolfram Hannelore, Zellner Gertraud.

Mit heimatlichem Gruß  
Rotraut Pfaff

\*\*\*

## **Versöhnungsmarsch 2021**

Der Versöhnungsmarsch von Pohrlitz nach Brünn wird am  
**Samstag, den 5. Juni 2021**  
stattfinden, falls es die Corona-Lage dann erlaubt. Der Versöhnungsmarsch,  
der an den Brüner Todesmarsch 1945 erinnern soll, und der den  
entgegengesetzten Weg des Todesmarsches nimmt, ist seit einigen Jahren  
Teil des Programms von Meeting Brno, einem Kulturfestival, das vom  
26. Mai bis 6. Juni 2021 geplant ist.

# ARMENIEN NACH DEM 2. KARABACHKRIEG

von David Heydenreich

Armenien lässt mich seit meiner Abiturientenzeit nicht los. Die erste christliche Nation der Welt hat mich in ihren Bann gezogen, seitdem ich 2010 auf Aufnahmen armenischer Volkslieder stieß und, dadurch inspiriert, zu recherchieren begann. 2014 stattete ich der kleinen Republik im Südkaukasus erstmals eine Visite ab. Meine dort gewonnenen Freunde sollte ich in der Folge immer wieder besuchen. Auch 2020 plante ich eine Reise dorthin, die



ich nach Beendigung des Zweiten Karabachkrieges (27.09.2020–10.11.2020) sowie nach Verbesserung der dortigen Corona-Lage antrat.

Der Platz der Republik in Eriwan, ab 1926 im neoklassizistischen Stil erbaut

Am 29. Dezember 2020 kam ich in Armeniens Hauptstadt Eriwan an. Die Folgen des Krieges und der Kapitulation, zu der sich Ministerpräsident Nikol Paschinian am 10. November 2020 in Moskau gezwungen gesehen hatte, schlugen sich in einer Staatstrauer nieder, von der das Fehlen jeglicher öffentlicher Weihnachtsdekoration zeugte. Die Nation stand unter Schock angesichts des militärisch und vertraglich erzwungenen Verlustes von zirka 72% des Territoriums der Republik Arzach. Familien, deren Angehörige im Kampf gefallen waren, harrten Tag für Tag am Militärfriedhof Jerablur aus.

Bei Arzach handelt es sich um einen „zweiten armenischen Staat“ südöstlich der Republik Armenien, der am 2. September 1991 in der armenisch besiedelten Region Bergkarabach ausgerufen worden war. Eine Region, die allerdings Josef Stalin noch als Volkskommissar für Nationalitätenfragen 1921 Sowjetaserbajdschan zugeschlagen hatte, weshalb in der Berichterstattung über den Karabachkrieg gerne auf deren „völkerrechtliche Zugehörigkeit“ zu Aserbajdschan verwiesen wurde. Aber sollten die Willkürakte des sowjetischen Despoten, der sich die Maxime „Divide et impera“ wie kaum ein anderer zu eigen gemacht hatte, dauerhaft als Recht gelten?



Grab des Nationalhelden Monte Melkonian (1957–1993) in Jerablur

Einer meiner armenischen Freunde, der die böhmischen Länder schon bereist hatte, verwies im persönlichen Gespräch auf Parallelen zwischen Brünn/Brno und Schuschi (Շուշի)/Şuşa, der strategischen Schlüsselstadt

Bergkarabachs. Diese diente im 19. Jahrhundert unter russischer Herrschaft nicht nur den christlichen Armeniern als ein kulturelles Zentrum, sondern auch ihren schiitisch-islamischen, turksprachigen Nachbarn. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das multiethnische Zusammenleben dort durch virulenten Nationalismus zunichte gemacht, was 1920 mit einem Massaker an den armenischen Stadtbewohnern begann und sich in postsowjetischer Zeit mit kollektiven Bestrafungen der jeweils anderen Volksgruppe fortsetzte – zuletzt 2020. Für einen Versöhnungsprozess nach deutsch-tschechischem Muster ist es im Fall der Armenier und Aserbaidschaner noch viel zu früh.



St.-Gajane-Kirche (erbaut 2007) im Kurort Dschermuk

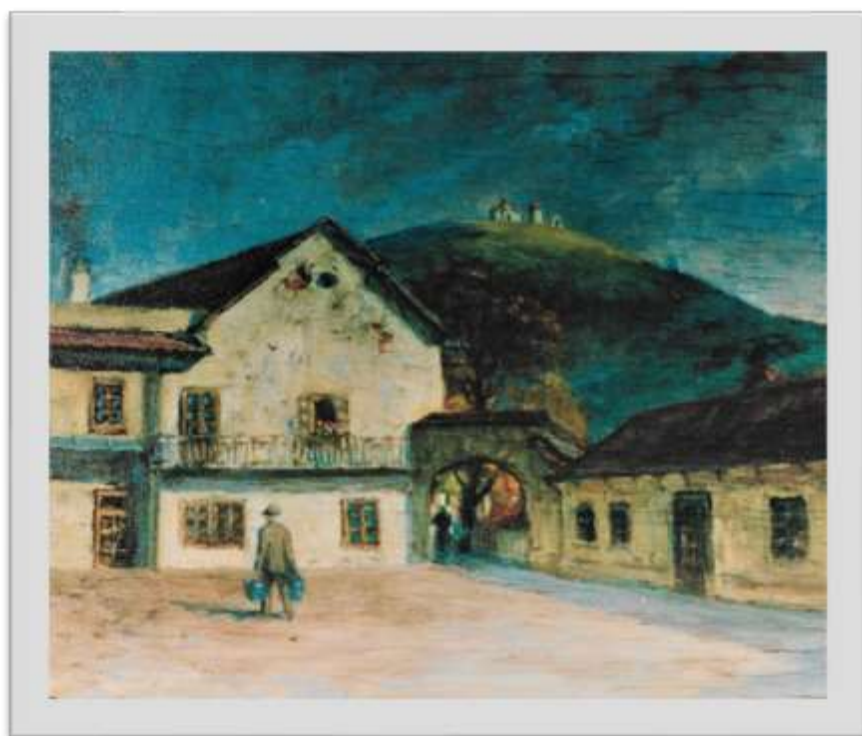
Trotz der politisch und wirtschaftlich überaus ernsten Lage haben meine Freunde ihre Zuversicht nicht verloren. Im Gegenteil waren wir uns darin einig, dass es nach dem entsetzlichen Jahr 2020 nur besser werden kann. Wir

verbrachten also eine vorsichtig optimistische Silvesterfeier und unternahmen in den Folgetagen Ausflüge in die tief verschneite Provinz. Höhepunkt dabei war eine Fahrt in den Kurort Dschermuk, in dessen Kirche wir die östlichen Weihnachten begingen (06.01) und uns für das armenische Volk eine sichere Zukunft wünschten.

\*\*\*



Rudolf Jelinek, Blick auf Mödritz, o.J.



Rudolf Jelinek, Nikolsburg, o.J.